№ 42. Freitag, den 8. (20.) Februar 1891.

Lodzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop. pränumerando.

Für Auswärtige:
Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.,

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
In Warschau: Rajchman & Frendler, Senatorska 18.
In Moskau: L. Schabert, Pokrowka, Haus Sobolew.

Der Billetverkauf
n den am 4. März beginnenden Gast-
iel-Vorstellungen der Frau
Helene
IODRZEJEWSKA
findet
glich von 1 bis 4 Uhr Nachm.
n der Kasse des Thalia-Theaters
tt.—Die vorher bestellten Billets
d binnen 3 Tagen abzuholen,
st werden dieselben weiter verkauft.
Hochachtungsvoll
H. LANGE.

Inland.

Warschau. Am 17. d. M. fand auf m hiesigen evangelischen Friedhofe die Beer-ung des verstorbenen ehemaligen Gehilfen s Commandirenden der Truppen des War-uer Militärbezirks, General der Infanterie on Krüdener statt. Dem Leichenkondukt ten: Se. hohe Excellenz der Landeschef mit Suite, ein Bataillon des Wolhynischen garde-Regiments, vier Escadronen Ulanen eine Batterie der Garde-Artillerie.

Das Mitglied des Alexandercomités zur rsorge um die Verwundeten, General der fanterie Baron Nikolai Pawlowitsch Krüde-, zählte unter den der Dienstcarriere nach sten Generalen Rußlands. An dem russisch-lichen Kriege 1877/78 nahm er Theil als mmandeur des IX. Armeecorps. Baron Krü-r wurde 1811 geboren, erhielt seine Aus-bildung in der Ingenieurschule, welche er im Alter von 17 Jahren absolvirte. Nach einer Dienstzeit als Quartiermeister der 10. und 3. Division war er 1841—42 dem Hauptquartier der activen Armee zucommandirt. Während der ungarischen Campagne versah er das Amt als Oberquartiermeister eines Grenadiercorps. Am Orientkriege 1853—1856 nahm er theil als Commandeur des sechsten (taurischen) Grenadierregiments. Nach einer kurzen Dienstzeit als Commandeur des Kexholmer Regiments wurde er zum Commandeur des Leibgarde Wolhynischen Regiments gleichzeitig unter Beförderung zum Generalmajor ernannt. Seit 1863 war er Chef der 27. Infanteriedivision und wurde 1865 zum Generallieutenant befördert. Vom November 1876 an befehligte er das IX. Armeecorps. Im Kriege 1887—88 wurde er durch Verleihung des Georgordens 3. Classe, sowie des Alexander-Newskij Ordens mit Schwerdtern ausgezeichnet. Im December 1877 wurde Baron Krüdener zum Gehilfen des Commandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirkes ernannt, in welcher Stellung er bis 1887 verblieb, als ihn Generaladjutant Graf Muffin-Puschkin ersetzte. 1878 wurde er zum General der Infanterie befördert, 1887 zum Mitgliede des Alexandercomités zur Fürsorge um die Verwundeten ernannt.

Ausländische Nachrichten.

— **Fürst Bismarck als politischer Kritiker** — unter diesem Titel lesen wir in der „Köln. Ztg." folgenden Artikel: „Hervorragende Organe der gemäßigten Partheien haben sich dieser Tage gleichzeitig einerseits mit der Grundstellung der Regierung und andererseits mit der Preßthätigkeit des Fürsten Bismarck beschäftigt. Insbesondere wandte sich in dem konservativen „Deutschen Tageblatt" ein partheioffiziöser Artikel mit sachlicher Berechtigung, aber unnöthiger Schärfe gegen den ehemaligen Reichskanzler. In der That kann die Presse sich nicht wohl länger der Pflicht entziehen, zu der bemerkenswerthen Erscheinung klare Stellung zu nehmen, daß ein Mann von der Autorität und Geistesmacht des Fürsten Bismarck gleichsam als Kritiker jede Wendung der inneren und auswärtigen Politik mit seinen kritischen Bemerkungen begleitet und dadurch den maßgebenden Männern ihre Arbeit vielfach erschwert. Fürst Bismarck begründet diese Preßthätigkeit damit, er habe durch sein Ausscheiden aus dem Amt nichts von seinem Patriotismus, nichts von seiner staatsmännischen Einsicht, nichts von seinem in langen Jahren angehäuften Erfahrungsschatz eingebüßt und er fühle das Bedürfniß, diese edlen Gaben nach wie vor im Dienste des deutschen Vaterlandes zu verwerthen. Die Thatsache ist richtig und das Bedürfniß nach Bethätigung seiner gewaltigen Arbeitskraft ist nach einem Leben, welches so viel für die Nation geleistet hat, sehr erklärlich. Aber wir sind Alle Menschen, wir haben Alle dieselben unbewußten Neigungen und Schwächen, und so wird denn kein unbefangener Beobachter es bestreiten, daß bei dieser Thätigkeit des Fürsten Bismarck persönliche Beweggründe, persönliche Gereiztheit mitspielen und seine Kritik der Regierungspolitik zu einer übelwollenden machen. Der Groll über seine Verabschiedung macht sich in dieser Tadelsucht Luft, und Fürst Bismarck läßt sich unbewußt von dem Bestreben leiten, alle Maßnahmen der Regierung schlecht zu finden und vor seinem innern Bewußtsein wie vor der Welt den Beweis zu führen, daß eine Staatskunst, die nicht von ihm inspirirt ist, auf verkehrten Wegen wandelt. Große Männer gehören nicht sich selbst, sondern der Nation an, und wir empfinden es als eine Verringerung und Beeinträchtigung eines idealen Besitzthums der Nation, als welches wir das Andenken des Begründers des deutschen Reichs betrachten, wenn im deutschen Volke sich die Anschauung festsetzt, daß Fürst Bismarck ein großer Mann und ein kleiner Mensch sei. Gerade weil uns das Andenken großer und verdienter Männer als ein kostbarer Besitz gilt, können wir nur mit Schmerz und Ingrimm sehen, wenn Fürst Bismarck nörgelnd und polternd hinter dem deutschen Reichswagen herläuft. Gewiß hat der allverehrte Staatsmann unter Umständen sogar die Pflicht, seine gewaltige Stimme zu erheben; diese Pflicht entsteht unseres Erachtens dann, wenn die Nation einer schweren Krisis zutreibt, vor welcher sie nur durch ein rücksichtsloses Eingreifen eines bewährten Arztes gerettet werden kann. Ein solcher Fall ruft alle lebendigen Kräfte der Nation zur Bethätigung auf. Aber ein solcher Fall liegt heute nicht vor. Wir haben nicht gezaudert, freimüthig unsere Bedenken gegen die Regierungspolitik und mehr noch gegen das, was durch die schweigende Duldung der leitenden Kreise als Regierungspolitik hingestellt werden konnte, vorzutragen und auf Abhilfe zu drängen. Aber wir haben uns nie die Ueberzeugung nehmen lassen, daß unsere Staatslenker von den reinsten volksfreundlichen Absichten und dem edelsten Wollen geleitet werden. Wir dürfen annehmen, daß die Regierung auch von uns glaubt, daß wir gewillt sind, nach bestem Wissen und Gewissen zur Förderung des Wohles der Gesammtheit zu arbeiten. Dieses Bewußtsein ist für uns das einigende Band, welches mächtiger und ausschlaggebender ist als die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten, und wir haben die Zuversicht, daß wir einen gemeinsamen Boden finden werden, sobald es der Regierung, die es leider hat geschehen lassen, daß ihr Standpunkt von einer tendenziösen radikalen Legendenbildung verdunkelt und überwuchert wurde, durch ihre Handlungen und Erklärungen ihre Grundlegung klar und scharf aus den Gewässern der deutsch-freisinnigen Preßtäuschungen

Im Tode vereint.

Novelle
von **J. v. d. Horst.**

Um die Mauern des alten Damenstiftes mit Singen und Sausen der Herbstwind. ze Schauer verwelkter Blätter trieb er durch Alleen und wirbelte sie vor sich her bis den Teich, auf dessen Oberfläche sie nun braune, lebendige Geschöpfe dahinsegelten endlich im Schilf ein nasses Grab fanden. ue Staubsäulen pochten im Vorüberhuschen die Parterrefenster; es war ein Tag, um fröstelnd in irgend einen behaglichen Winkel setzen und seinen Gedanken Audienz zu geben mit geschlossenen Augen den leisen Melo- des singenden, summenden Windes zu chen.

In solch einem Stift gibt es ja ohnehin viele alte Leute — und diese leben meist der Erinnerung, in den Bildern des einst wesenen.

Vor einem der Fenster des ersten Stockes, hüllt von den Falten der Vorhänge, saß ein ankes, nicht mehr jugendliches Mädchen, en zartes blasses Gesicht heute noch schön anmuthig genannt werden mußte. Brau- Haar umgab in Fülle eine hohe, edle rn, große, blaue Augen sahen sinnend hinaus das Treiben unter den Bäumen; müßig n im Schoß die gefalteten Hände. Durch Haus und dies Herz war wohl ein schwerer rm gegangen; das bleiche Antlitz, die tiefe uerkleidung zeugten dafür.

Im Zimmer herrschte ein seltsamer Zu- d. Halb war es möblirt, halb mit allerlei Packkisten und umschnürten Einrichtungsstücken angefüllt; das eine der beiden Fenster zeigte Blumen und ein Nähtischchen, das andere nicht einmal einen Stuhl; eine der beiden Längswände war ganz leer.

Vom Mittelbau her schlug mit vollem, sonoren Klange eine Uhr, und die Dame am Fenster schrak auf. Ihr Blick überflog das Zimmer, um sich dann wie verletzt, geängstigt sogleich wieder abzuwenden. Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust; sie legte beide Hände vor das Gesicht und weinte bitterlich.

Frau von Halden, ihre Mutter, war nach lange Krankheit kürzlich gestorben und hatte die Tochter ganz allein, ganz verwaist im Leben zurückgelassen. Ein äußerst bescheidenes, dürftiges Auskommen war ihr allerdings durch die Stiftswohnung gesichert, aber dennoch hatte sie der Verlust der geliebten Mutter zwiefach schmerzlich, ja furchtbar getroffen — — jener unseligen Bestimmung wegen, die in solchen Anstalten fast immer der Wohlthat den bitteren Beigeschmack verleiht, daß nämlich zwei Damen die gleichen Räume miteinander theilen müssen, ob gern oder ungern, das gilt gleichviel. Der Zufall würfelt die verschiedensten Charaktere, die Altersstufen und Anschauungen bunt zusammen — mögen nun diese beiden abhängigen, ohnehin meistens so unglücklichen Wesen sehen, wie sie miteinander auskommen. Ob täglich, stündlich das Messer sich in der Wunde dreht — wer fragt darnach?

Auch die Stelle der verstorbenen Frau von Halden sollte wieder besetzt werden.

Zwei Herren der Kommission waren in Frack und Handschuhen erschienen, um dem gnädigen Fräulein anzukündigen, daß die neue Mitbewohnerin demnächst eintreffen werde, und so schaffte denn das blasse, leidgewohnte Mädchen einen Theil ihrer Sachen in die Rumpelkammer, um dem fremden Eigenthum Platz zu machen. Das Bett der Verstorbenen wurde entfernt, ein sehr geliebtes Porträt mit dem Immortellenkranz und der Trauerschleife mußte seine Stelle an der Wand verlieren und dieses und jenes andere Heiligthum der Erinnerung wurde in ein sicheres, dunkles Versteck geflüchtet. Es kam ja mit allen Rechten der zuständigen Bewohnerin eine Unbekannte hierher, hier in das Schlafzimmer, in die letzte Zuflucht der Unglücklichen — ein furchtbarer Gedanke.

Heute sollte sie nun erscheinen, die Gefürchtete. In jedem Augenblick konnte der Wagen vorfahren.

Der Wind flüsterte und sang im Kamin, zuweilen ganz leise, zuweilen laut und brausend, wie die wechselnden Gedanken in der Seele des Mädchens kamen und gingen. Sie hatte eine trostlose Zeit hinter sich, die arme Verlassene, bittere Jahre, in denen der Gram ihre Seele zerriß. Seit den Tagen ihrer ersten Mädchenjugend war sie heimlich verlobt gewesen mit dem Sohne einer viel höher gestellten Familie, ganz heimlich, des aristokratischen, wenig liebevollen Vaters wegen, aber doch glücklich im Besitz eines treuen Herzens, hoffend, daß die Zukunft endlich doch alles ausgleichen werde. Hier an diesem selben Fenster hatte sie, wenn die kranke Mutter im Nebenzimmer lag, spähend dem Briefträger entgegengesehen und so manchen zärtlichen Gruß aus der Ferne, so manches: „Ich bleibe Dir treu, Schatz!" als Stab und Stütze in trüben Tagen von dem geliebten Manne erhalten, bis vor etwa zwei Jahren die Anzahl der Briefe geringer, ihr Inhalt kürzer und immer kürzer wurde. Oft gingen Wochen dahin ohne ein Lebenszeichen, dann Monate — endlich kam ein Schreiben vor ihr an ihn als unbestellbar zurück. „Adressat verzogen." — Aber wohin nun? — Wohin? — —

Unzählige Male hatte ihr Herz die bange Frage wiederholt; unzählige Male und mit immer wachsender Todesangst. Sollte sie denn nun von ihm nie, nie im Leben wieder hören?

Ach Thorheit! Das war ja unmöglich. Sie, seine Braut, sie, die er liebte, seit er die Schülermütze trug, der er tausend- und tausendmal Treue geschworen! Gewiß, die nächste Post brachte von ihm einen Brief, in dem alle Mißverständnisse aufgeklärt wurden, der jeden Schatten eines Zweifels bannte.

Aber Tag nach Tag verging, Abend um Abend sank herab, der Mai zog mit Blüthen und Sonnenglanz über die Erde, der Dezember hüllte alles in weiße Schneegewänder, aber es kam zu der Verlassenen keine Botschaft, sie spähte und horchte umsonst — es blieb alles, still und leer.

Die kranke Mutter fragte nicht mehr, sie weinte nur leise vor sich hin, doppelt hart betroffen von dem Weh ihres einzigen Kindes. „Meine arme Otti, mein Liebling," das war alles was sie sagte. Und dann ein Kuß, ein langer, herzinniger Kuß — die beiden verstanden sich auch so stumm.

Es wäre ein Leichtes gewesen, bei der Familie des Verschollenen eine Erkundigung einzuzuziehen, aber daran hinderte sie der Stolz. Und was hätte es auch genützt? — Seine Liebe war todt — und da, gerade da half doch kein Wissen und Erkennen, kein Trost irgend welcher Art. Seine Liebe war todt, jetzt gestand sich die Verlassene alles ein.

Dreizehn Jahre, seit sie ihm ihr Wort gegeben und dafür das seinige entgegengenommen dreizehn Jahre! Damals zählte sie sechzehn, er siebzehn. Ein heißes Roth überfluthete ihr

emporhebt. Uns wird eine wohlwollende kritische Thätigkeit lediglich erschwert, wenn in die freie Meinungsäußerung ein verbitterndes und vergiftendes persönliches Element hineingetragen wird. Aus allen diesen Gründen sind wir genöthigt, Front zu machen gegen die Preßthätigkeit des großen Mannes, dem das deutsche Volk gern ein ungetrübtes Andenken bewahren möchte, wie es ihm jedenfalls unerschütterlich seine Bewunderung und eine dankbare Gesinnung bewahrt."

— Wie gemeldet wird, haben in Palermo ernste Demonstrationen zu Gunsten Crispi's stattgefunden. Große Menschenmassen durchzogen tumultuirend die Stadt mit den Rufen: Nieder mit Rudini, es lebe Crispi! Der Präfect von Palermo, Winspeare, hat bei Herrn Nicotera seine Versetzung beantragt. Nicotera hat sich bei Crispi Rath geholt und diesen bewogen, sowohl an den Präfecten Depeschen abzusenden, in welchen letzterer aufgefordert wird, auf seinem Posten auszuharren, und ersterem empfohlen wird, die Demonstranten zu beruhigen. In der Depesche an den Sindaco, Senator Paterno, heißt es: „Gerührt von den Gefühlen des Wohlwollens, welche mir die Bevölkerung entgegenbringt, und an denen ich niemals gezweifelt habe, bitte ich Sie, durch Ihr einflußreiches Wort und Ihren moralischen Einfluß dahin zu wircken, daß die Ruhe wieder hergestellt werde. Die freien Bürger haben als bestes Mittel, ihre Wünsche auszudrücken, die Wahlurne. Palermo wird stets meinem Herzen theurer sein, aber meine Dankbarkeit wird noch lebhafter für die berühmte Stadt sein, wenn sie versteht, mit Ruhe ihre Achtung für die Institution und ihre Treue gegen den König zu bethätigen. gez. Crispi." Dieser Vorfall wird in parlamentarischen Kreisen lebhaft besprochen. Es scheint, daß Herr Crispi jetzt schon nicht ganz unentbehrlich ist.

Wie soll die Familie sich zur Schule verhalten?

Keine Zeit zuvor hat so dringend dazu ermahnt, die Ursachen zu ergründen, aus denen eine ganze Reihe socialer und gesellschaftlicher Mißstände hervorgehen, als die gegenwärtige. Wir leben in einer Periode des Hastens und Jagens nach Reichthum und Wohlleben auf der einen, des Kummers und der Sorgen auf der anderen Seite — Gegensätze, die freilich mehr oder weniger vor uns bestanden und nach uns bestehen werden. Aber gehen wir einmal ernstlich mit uns zu Rathe, untersuchen wir, woher denn die nun, wohl oder übel vorhandenen, mehr als erwünscht hervortretenden Ungleichheiten kommen? Hand auf's Herz: wir Alle, der Eine in geringerem, der Andere in größerem Maße, tragen Schuld daran. Würde jeder Mensch den Zweck seines Daseins so treu und wahrhaftig erfüllen, wie es im Interesse der großen Gesammtheit verlangt werden darf und muß, gar Manches wäre besser, die Classenunterschiede würden sich weit weniger fühlbar machen. Und wo liegt das Grundübel für gar viele unerfreuliche Erscheinungen in unserem öffentlichen Leben? Leider gerade dort, wo man es am allerwenigsten suchen sollte, an Jenen, die in erster Linie berufen und verpflichtet sind, erziehend, ausgleichend und aufklärend zu wirken — im Elternhause.

Die allgemein verbreitete und bis zu einer gewissen Grenze richtige Ansicht, daß man die Kinder zur Schule schicke, damit sie herangebildet, zu tüchtigen, brauchbaren Menschen erzogen werden, soll durchaus nicht bestritten werden; der irrigen Auffassung muß jedoch entgegengetreten werden, als ob die Schule allein es sei, welcher diese schwere und verantwortungsvolle Aufgabe zufalle. Das Elternhaus ist es zunächst, in dem das Fundament für die Kindererziehung gelegt werden soll, im Weiteren hat dann die Schule den Beruf, auf diesem Fundament den Bau aufzurichten, den das fernere Leben gedeihen läßt und krönt. Hieraus ergiebt sich, daß die Pflichten der Familie und der Schule gleiche, daß beide bestimmt sind, gemeinsam Hand in Hand die hohe Aufgabe der Volksbildung zu lösen. Vieles, was die Schule nur andeutet, ja nur andeuten kann, muß der eigentlichen Ausführung im Elternhause überlassen bleiben, da der von sittlichem Ernst getragene häusliche Einfluß eine Macht ist, die der öffentlichen Erziehung unendlich förderlich, ihr aber unüberwindliche Hindernisse bereiten kann, wenn sie ihr entgegenarbeitet. Entgegenarbeitet? wird man fragen. Es muß anerkannt werden, daß zahlreiche Eltern im Großen und Ganzen die schwere Aufgabe der Lehrerschaft ebensowohl wie den hohen Werth einer guten Schulbildung zu schätzen und zu würdigen wissen. Und doch, wie Vieles ereignet sich in diesem oder jenem Familienkreise, wodurch — bewußt oder unbewußt — dem berufenen Volksbildner seine erzieherische Arbeit sehr erschwert, ja sein Ansehen, seine Autorität gegenüber seinen Zöglingen geradezu untergraben werden!

Da wird in einer Familie über einen Gegenstand gesprochen, der auch die Aufmerksamkeit des Kindes erweckt. Das Kind stellt eine Frage, bittet um Aufklärung, erhält aber nicht nur keine befriedigende Antwort, sondern wird vielleicht gar in unsanftem Tone zurückgewiesen. Was folgt daraus? Ein solches Kind fühlt sich in seinem Wissensdrange beschränkt; es wird mürrisch, mißmuthig, und dieser Mißmuth artet zur Unlust im Lernen aus, die sich, wenn ähnliche Fälle sich wiederholen, schließlich auf die Schule überträgt. Um wie viel mehr aber könnte dem Lehrer die Heranbildung seiner Schützlinge erleichtert werden, wenn alle Eltern sich gern und oft in den Mußestunden mit ihren Kindern beschäftigen, über nützliche, lehreiche Sachen mit ihnen sprechen und so der Kleinen Wißbegier veredeln wollten! Welch' herlichere, schönere Aufgabe kann es für einen Vater, für eine Mutter geben, als ihre Lieblinge durch rege, geistige Unterhaltung und Belehrung allmählich einzuführen in das Bereich des Wissens und Könnens — den Grund zu legen, auf dem die Schule fortarbeiten soll, nachzuhelfen, zu hegen und zu pflegen, wo sie den Samen ausgestreut, den Keim gelegt hat in das junge empfängliche Kinderherz!

Aber diese Unterlassungssünden, die sich oft schwer rächen, sind es nicht allein, welche hindernd auf die Erziehung und Ausbildung einwirken, es giebt noch weit schlimmere Dinge. Schreiber dieses weilte vor einiger Zeit einmal als Gast in einer Familie, die zu den gebildetsten des betreffenden Ortes zählt. Im Laufe der Unterhaltung kam man auch auf die Schulverhältnisse zu sprechen, und bei dieser Gelegenheit ließ der Hausherr sich in Gegenwart der Kinder zu derart abfälligen Aeußerungen über die Lehrerschaft hinreißen, wie sie auf das Kindesgemüth von dem verderblichsten, unheilvollsten Einflusse sein müssen. Ein Kind, das aus dem Munde seines Vaters ein so liebloses, ja verächtliches Urtheil über seinen Lehrer hört, kann diesem unmöglich noch die ihm unbedingt nöthige Achtung zollen, den im Unterricht unerläßlichen Gehorsam leisten. Wie in allen anderen Berufsklassen, so giebt es auch Mitglieder des Lehrerstandes, deren Verhalten in dieser oder jener Beziehung tadelnswerth. Niemals aber sollten Eltern sich so weit vergessen, und im Beisein der Kinder die Fehler eines Lehrers einer rücksichtslosen Kritik unterziehen — denn das heißt nichts Anderes, als gefährliches Gift träufeln in die Herzen der Kinder.

Weit nützlicher und von rechtem Pflichtbewußtsein zeugend ist es, wenn die mit ihren Kindern es wohl und aufrichtig meinenden Eltern einen möglichst regen persönlichen Verkehr mit den Lehrern unterhalten, Erkundigungen einziehen über Fleiß und Fortgang der Kenntnisse, über Betragen u. s. w. der Kinder. Durch ein derartiges Verhältniß wird manches schroffe Urtheil gemildert, manches unliebsame Mißverständniß aufgeklärt werden. Kinder sind nun einmal Kinder, und diejenigen Eltern, welche ihren Klagen und Beschwerden ein allzu williges Ohr leihen, ahnen nicht, wie sie selbst sich zu Mitschuldigen machen an dem unglückseligen späteren Dasein, zu dem eine unverständige, verhätschelte Erziehung ihre einstigen Lieblinge geführt hat. Seien wir und mit uns alle wackeren Eltern doch dessen allezeit eingedenk, daß Familie und Schule zwei bedeutsame, mächtige Verbündete sein und bleiben müssen. In ihren Händen allein liegt es, tüchtige, leistungsfähige, selbst- und zielbewußte Generationen heranzuziehen — zum Segen der menschlichen Gesellschaft.

Tageschronik.

— **Verordnung betreffend die Ertheilung von Erfindungspatenten.** Wie dem „Рижск. Вѣстн." aus Petersburg geschrieben wird, hat die unter Vorsitz des Gehilfen des Domainenministers, Geheimrath Weshnjakow, tagende Specialcommission zur Ausarbeitung der genannten Verordnung nachstehende Grundregeln festgestellt: 1) Es wird ein besonderes Regierungsbureau nach Art eines „Patentamtes" begründet und dasselbe aus mehreren Spezialabtheilungen und 2 Instanzen bestehen; 2) die Dauer der ertheilten Erfindungs-Privilegien soll auf 20 Jahre verlängert werden; 3) die zu zahlenden Abgaben werden verringert; 4) in Bezug auf die Neuheit und Originalität der Erfindungen werden größere Garantien verlangt werden; 5) von zwei Erfindern ein und desselben Gegenstandes erhält der zuerst sich meldende den Vorzug; 6) Schutzzeugnisse werden vom Augenblick der Publication ertheilt; 7) mit diesem Zeugniß wird auch das Recht ertheilt, die Erfindung öffentlich bekannt zu machen; 8) das Recht, innerhalb einer bestimmten Frist Verbesserungen an den betreffenden Erfindungen anzubringen, bleibt den Erfindern vorbehalten; 9) für den Protest wird eine sechsmonatliche Frist eingeräumt; 10) der Gegenstand, auf den das Privilegium sich bezieht, muß genau beschrieben werden; 11) die Regierung kann für den Staat nützlich erscheinende Erfindungen ankaufen; 12) auch solche Erfindungen müssen genau beschrieben werden, welche kein Patent erhalten haben; 13) die Beziehungen zwischen Erfinder und Verbesserer sollen regulirt werden; 14) die Fälle, in welchen Patente erlöschen, sind vorher genau anzugeben. Dieser Entwurf hat alle Instanzen bereits passirt und wird demnächst in Kraft treten.

— Der zum Besten des katholischen [illegible] **derahls** am 5. d. M. im Ressourcen-Saal (Grand Hotel) veranstaltete Ball hat folgendes Resultat ergeben: Für Eintrittskarten samt den Ueberzahlungen sind zusammen 801 Rbl. eingegangen, hiervon wurden verausgabt für Miethe des Saales 25 Rbl., für Musik [illegible] Rbl., für Drucksachen 28 Rbl. 50 Kop., für Erfrischungen ꝛc. an Herrn Schwarz 50 Rbl., für diverse kleine Auslagen 6 Rbl. 50 K. Es blieb somit eine Reineinnahme von 671 Rbl.

— **Das Reglement für Bankgeschäfte** durchzusehen und im Zusammenhang damit Regeln auszuarbeiten zur Vorbeugung verschiedener Mißbräuche seitens der Bankgeschäfte wird, wie der „Петерб. Листк." erfährt, der Gesellschaft zur Förderung der Industrie und des Handels Rußlands eine Kommission organisirt werden. Der Thätigkeit der Kommission werden Berathungen im Plenum [illegible] arbeiten. Das ausgearbeitete Projekt gelangt dann zur Begutachtung an den Finanzminister.

— **Ein junger Strolch,** welcher [illegible] scheinlich in der vorhergegangenen Nacht schlechte Geschäfte gemacht hatte, suchte dies am gestrigen Morgen nachzuholen und zwar wurde derselbe in dem Augenblick betroffen, als er eine [illegible] Hinterhause des an der Wschodniastraße belegenen Salamonowicz'schen Grundstücks eine [illegible] findliche Wohnung zu öffnen versuchte. Als man den Burschen näher betrachtete, erkannte man in ihm dieselbe Persönlichkeit, welche vor einigen Wochen unter dem Vorgeben, ein Schlosser und komme im Auftrage ihres Mannes, der Inhaberin derselben Wohnung ein großes Vorlegeschloß herausgelockt hatte. Nachdem der freche Spitzbube von einer großen Anzahl Bewohner dieses Hauses recht warm begrüßt worden war, ergriff er die Flucht; er wäre auch wirklich entkommen, wenn ihm nicht gerade der Aelteste Strafhnik Damitz den Weg verstellt hätte. Derselbe nahm über den Vorfall ein Protokoll auf und transportirte den Spitzbuben in das Gefängniß.

— Die Zahl der in unserer Stadt umziehenden **Bettelmusikanten** hat sich in letzterer Zeit derart vermehrt, daß dieselben schon zur wahren Landplage geworden sind. Durch die künstlerischen (!) Erfolge der hiesigen hausenden Harfenisten angelockt, haben sich

---

schönes, schmäler gewordenes Antlitz. War er nicht ein bloßer Knabe, unfähig, zu ermessen, was seine junge Begeisterung ihn versprechen ließ?

Und heute zählte sie dreißig. Eine lange, ewig lange Zeit, in der doch die Hoffnung nicht ganz erstarb. Ein verborgenes Vielleicht, etwas Schattenhaftes, Unbestimmtes irrte immer noch durch ihre Seele. Wer mag denn wissen, was der kommende Tag bringen wird? — —

Aber sie weinte doch bitterlich und am meisten heute, an diesem Tage, der so viele neue Schrecken den schon vorhandenen hinzufügen sollte. Bei jedem ungefähren Laut zuckte sie zusammen; es konnte ja der Wagen sein, der gefürchtete Wagen, in dem die Fremde ankommen würde. — — —

Auch noch in einem anderen Zimmer des Stiftes lauschte man und horchte und spähte in den tobenden Herbstwind hinaus. Hier war eine Gesellschaft älterer Damen beisammen; es sprachen immer mehrere zugleich, es wurde erstaunlich viel geflüstert und entschuldigt, die Gemüther schienen allerseits lebhaft erregt und von großer Spannung erfüllt.

Auf dem Sofa saß die Dame des Hauses, Frau Regierungsrath Busch, eine stattliche Erscheinung mit herablassendem Lächeln und immer halb geschlossenen Augen; neben ihr Fräulein von Wolkwitz, die älteste Stiftsinsassin, eine Matrone von neunzig Jahren, stocktaub und hager wie eine Mumie, auch etwas geistesabwesend, und zu diesem intimen Kaffee nur geladen, weil man sie nicht wohl allein zu Hause lassen konnte, ihre Mitbewohnerin aber, Fräulein Zerbst, anerkanntermaßen die boshafteste Dame des ganzen Stiftes, war auch die wohlhabendste und dadurch gefürchtetste. Ihr gegenüber schien immer etwas Vorsicht geboten — mit Fräulein Zerbst wollte sich niemand entzweien.

Außerdem waren noch fünf andere Damen gegenwärtig, darunter Zwillingsschwestern von etwa vierzig Jahren, beide mit sehr jugendlichen Toiletten und gebrannten Stirnhaaren, durchweg die Närrchen genannt, weil sie mit und ohne Grund über alles zu lachen pflegten, auch gelegentlich hüpften, anstatt zu gehen, und mit Vorliebe äußerst naive Fragen stellten. Diese beiden Damen hießen Bella und Toni; sie zeigten sich immer Arm in Arm, aber es ging die Sage, daß sothane holde Eintracht in der Stille der heimischen Penaten zur Chimäre werde. Bella hatte die fatale Gewohnheit, mit irgend welchen Wurfgeschossen aus dem Winkel hervor die Attacke zu eröffnen, während Toni bei derartigen Gelegenheiten eine Bravourarie in den höchsten Tönen hervorschmetterte und nebenher einen Gegenstand, der ihrer Schwester gehörte, heimlich zerriß oder zerschlug.

Diese beiden Närrchen saßen am Fenster und hatten den Auftrag, der versammelten Gesellschaft den Wagen, sobald er sich zeigen werde, zu avisiren. Sie schwatzten und kicherten, spielten mit dem galligen Schoßhündchen der Gastgeberin und lachten unmäßig, sobald das Thier die Zähne zeigte oder sich knurrend in eine sichere Ecke zu flüchten versuchte.

Mitten auf dem Tisch stand das Kaffeeservice und daneben ein Teller mit ganz kleinen Kuchenschnittchen. Es sah alles sehr verblaßt und schäbig aus, es war viel Selbstgehäkeltes und Aufgefärbtes vorhanden, allerlei Toilettenstücke, die bereits eine dritte oder vierte Wandlung erfahren hatten. Der Kampf mit dem Dasein sprach aus allen Kleiderfalten, aus jeder gestopften oder zerschlissenen Stelle an den Ueberzügen der Polstermöbel.

Zwei Damen flüsterten miteinander. „Sie hat etwas vor, die Busch," sagte eine, „sie weiß etwas; da ist eine Neuigkeit zu verkünden oder irgend eine unangenehme Botschaft zu überbringen. Ich kenne dies Blinzeln, dies herablassende Lächeln. Es liegt ihr noch von der Frau Mama her im Blute."

„Richtig. Diese sagenhafte Mutter soll ja im Anfang unseres Jahrhunderts irgendwo Hofdame gewesen sein, ich glaube in —"

„Schnuck-Puchelig-Erbsenscheucher vom Donnerton. Ich weiß schon."

„Ganz gut; es gibt aber auch Leute, die von einer gewesenen Kammerjungfer sprechen."

„Diese Klasse pflegt —"

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— **Kindliche Rache.** Kleines Mädchen: zur Mutter: „Mama, des Bäckers Gertrud hat gesagt, mein Vater sei ein Bücherwurm." — Mutter: „Und was hast Du darauf erwidert?" — Mädchen: „Dann sei ihr Vater ein Mehlwurm."

— **Kindliche Unschuld.** „Da, mein Kind," sagt der Spezereihändler und gibt der kleinen Hedwig, die ihre Mutter begleitet, ein Zuckerpätzchen. — Das Kind verzehrt es, ohne sich zu bedanken. — Mutter: „Nun, wie sagt man?" — Kind: „Noch eins!"

— **Kindlich.** Askanio bestimmt seinen Vater, ihm doch eine große Trommel zu schenken. „Dann hätte ich den ganzen Tag unter dem Spektakel der Trommelei zu leiden!" — „Nein, Papa, ich werde nur trommeln, wenn Du schläfst."

— **Nach dem Kompagnieball.** „[illegible] Morjen, Jeliebter! — Euer Schlafmütze ruhten ja hinter dem breiten Rücken [illegible] Vordermannes zu schnarchen, als ob 'n [illegible] über'n Kiehnast jeht. — Mann, feixen [illegible] nicht — oder ich bor' Ihnen eins vor'n [illegible] gen, daß Ihnen die Pfannekuch von die [illegible] Festivität wie Leuchtkugeln durch die Futter wieder rausfliejen, verstanden!?" wetterte [illegible] Instruktions-Unteroffizier. — „Nanu, ich [illegible] jar, Sie bluten! — Na, über Ihre [illegible] aber auch! Der kleene Nasenstüber, mit [illegible] ich Ihnen aus Jott Morpheusers Armen [illegible] rissen habe — sollte der etwa Ihre empfindliche Jurke — ?" forschte der Sergeant, seine „Plempe" vom Leder und legte das „Schwert" dem Marssohn in den Nacken, rauf das Nasenbluten sofort aufhörte. „Nu sehen Sie? Man kann noch so dämlich sein, wenn man sich nur zu helfen weiß," triumphirte der Gestrenge. — „Uebrijens ziehen Sie doch nicht jleich so'n Flunsch, Sie Iroje, aus die Weichselniedrung. So 'ne Minustur, wie Sie, hätte nich bis zum frühen Morjen mit die Damenflora ländern, sondern nach die Mimerei-Vorstellung in die Kojen sollen, aber wenn's jilt, zu prassen und zu schlemmen, und den Don Juan zu markieren, denn natürlich sind Sie, Hühnchen, [illegible] fast immer allemal Fähnchenführer — hernach im allerhöchsten Dienst jiebt's bei [illegible] janze Kompagnie keenen bornirteren Bock als Ihnen." — Nach diesem heiteren Intermezzo setzt der Gewaltige gähnend seinen Marsch fort.

uch einheimische Talente zusammengefunden, ie, mit Harmonika, Triangel und Trommel ewaffnet, Jenen Concurrenz machen und so ören denn die musikalischen Hochgenüsse in nanchen starkbevölkerten Häusern und namentch in solchen, wo kein Strusch gehalten wird, m frühen Morgen bis zum späten Abend r nicht auf. Ein Hausbesitzer an der Zieltraße, der ganz besonders arg von den ofmusikern heimgesucht wurde, versuchte alle öglichen Mittel, um sich ihrer zu entledigen, och ganz vergeblich. Endlich kam er auf e originelle Idee, dieselben mit Wasser zu rtreiben, zu welchem Behufe er eine große andspritze anschaffte. Kaum erklangen nun ersten Töne von „Fischerin Du Kleine" er „der Wenzel kommt", so ergoß sich aus herem Versteck ein kalter Wasserstrahl über usiker und Instrumente, und wenn dieser ch nicht zog, ein zweiter, dann aber war ch der Hof im Nu leer. Nachdem der findersche Herr dieses Mittel drei Tage hinurch angewandt hatte, erwies es sich als nobat und heute betritt keiner der lästigen esucher mehr die Schwelle des ungastlichen auses.

— **Ueber einen Selbstmord auf dem** Meere, von dem wir um deswillen Notiz hmen, weil hierdurch möglicherweise die Angehörigen der betreffenden Person Nachricht von m jähen Ende derselben erlangen, berichten swärtige Blätter Folgendes: Als sich der stdampfer der Hamburg-südamerikanischen ampfschifffahrts-Gesellschaft „Pernambuco" h 3 Tagereisen von Montevideo entfernt f hoher See befand, sprang am Abend des Dezember v. J. gegen 9 Uhr eine Zwischenks-Passagierin in selbstmörderischer Absicht s Meer. — Trotzdem sofort ein Boot mit em Offizier und sieben Matrosen ins Meer lassen wurde, blieb die Selbstmörderin verwunden. Es war dies nach der Mittheilung s Schiffsarztes Dr. A. Kirchner ein junges -jähriges Mädchen, Namens Michalina otwinowicz aus Tomaschow in ussisch-Polen, welches schon von Anbe- n der Reise ein starkes Heimweh zeigte und ließlich wie tiefsinnig herumwandelte. Das ädchen hat, wie der oben genannte Arzt ter berichtet, keine Schriften hinterlassen, iche auf die Spur ihrer Angehörigen ren könnten und so glaubt die erwähnte ampfschifffahrts-Gesellschaft, die Verwandten r Bekannten der Michalina Botnowitsch durch die Presse von dem urigen Ende derselben verständigen zu müssen.

— **Konkursverfahren.** Der Entwurf des glements in Betreff von Insolvenzen wird aussichtlich im Laufe des Jahres fertig ausrbeitet werden. Nach diesem Entwurfe soll Konkursverfahren der Regierungsaufsicht erstellt werden, wozu ein besonderer Komssär-Richter bestellt werden wird, welcher n Sitz als Mitglied des Handelsgerichtes ält und auch den Vorsitz in den Generalrsammlungen der Gläubiger führen wird, namentlich über Fragen zu entscheiden, in treff deren ein Einvernehmen der Versammg nicht erzielt werden kann. Ueberhaupt das Konkursverfahren der üblichen Ordnung Zivilverfahrens unterstellt werden und zwar h Art von Klagen im Privatwege. Im örigen soll gleichzeitig mit der Insolvenzerung im Konkursgerichte vor der Insolvenz h der örtlichen Prokuratur behufs weiterer hängigmachung der Angelegenheit Anzeige erttet werden.

— **Thalia-Theater.** Diejenige Operette, während der ganzen Saison die gediegenste studirung erfuhr und demgemäß auch sehr allen hat, „Der Carneval in Rom" t heute zum ersten Male bei ermäßigten eisen in Scene und dürfte, da die Operette st zu den besten von Strauß zählt und die fführung derselben eine ganz vortreffliche gent werden muß, ein volles Haus erzielen.

Wie wir ferner hören, wird der für hsten Sonntag in Scene gehenden Operettenität „Der Viceadmiral" eine ganz erordentliche Sorgfalt zugewendet und bleibt h der großen Vorbereitungen halber morgen, nnabend, das Theater geschlossen.

Eine bedauerliche Störung erfuhr die bechtigte Vorstellung von „Francillon" ch längeres Ausbleiben eines für einen Tag Warschau beurlaubt gewesenen Mitgliedes, lge dessen diese Vorstellung nicht stattfinden nte und die Direction einen großen Schazu beklagen hat.

— **Das zweite Concert** des Violinvirsen Herrn Ondricek war nicht so zahlch, als wie man erwarten konnte, besucht. eine großartigen Leistungen haben aber nicht niger als wie bei seinem erstmaligen Aufdichen Enthusiasmus und Bewunderung wachrufen. Das Programm hat eine Aenderung sp. Abkürzung erfahren müssen, weil die Sänin, Frl. Babinska, ganz unvorhergehener Hindernisse wegen Warschau nicht verssen konnte. Herr Ondricek ist von hier direct ch Kiew abgereist, um von dort seine Tournee über Charkow, Moskau, Petersburg nach Schweden fortzusetzen.

Neueste Post.

Petersburg, 17. Februar. (Nordische Tel.-Agt.) Seiner Majestät Kreuzer „Admiral Kornilow" mit Seiner Kais. Hoheit dem Großfürsten Georg Alexandrowitsch an Bord passirte auf der Route zum Piräus gestern den Suezcanal. — Die Blätter künden an, daß der Kronprinz von Dänemark, der auch der russischen Armee als Chef des Sumy'schen Dragonerregiments angehört, dieses Jahr sein 25-jähriges Jubiläum als General feiere. — Den „Харковскія Губ. Вѣд." zufolge hat ein gewisser Lew Schilljar einen durchaus gut functionirenden Apparat construirt, welcher den Schiffen automatisch die Tiefe des Fahrwassers anzeigt und sie vor dem Aufrennen warnt. — Die „St. Pet. Ztg." meldet, daß der Reservelieutenant Maschkow demnächst mit drei Genossen eine Reise nach Abyssinien antreten werde, um dort wissenschaftliche Forschungen auszuführen.

Petersburg, 17. Februar. Der Stabschef des kaukasischen Armeecorps, General Freze, ist zum Gouverneur von Eriwan ernannt worden.

Moskau, 16. Februar. (Nord. Tel.-Agt.) Der Erzherzog Franz Ferdinand kam gestern in Begleitung des Generalgouverneurs und anderer hochgestellter Persönlichkeiten zu Beginn des zweiten Aktes in's Theater und nahm in der Kaiserlichen Seitenloge des Baignoirs Platz. In der Loge wurden geschmackvoll gedruckte Affischen in französischer Sprache gereicht. Nach dem dritten Akt begab sich der hohe Gast in Begleitung der Suite auf die Bühne, besichtigte dieselbe und den Maschinenraum des Theaters, passirte dann durch das dicht mit Publikum gefüllte Foyer in die große Kaiserliche Loge und kehrte von dort in die erstgenannte Seitenloge zurück, wo er bis zum Ende der Vorstellung verblieb.

Moskau, 16. Februar. (Nord. Tel.-Agt.) Heute begab sich der Erzherzog mit seiner Suite und den höchsten Militärspitzen in's Exerzierhaus, wo er militärischen Uebungen beiwohnte, die von einer Kompagnie des Astrachanschen Grenadier-Regiments, einer Schwadron des dritten Dragoner-Regiments Sjumy und einer Sotnje des 1. Donischen Kosaken-Regiments ausgeführt wurden. — Es wurden Frontübungen gemacht, ferner fand Barière-Reiten, Schaufechten der Kavallerie und eine Dshigitowka statt. Der Erzherzog war insbesondere mit den Leistungen der Kavallerie zufrieden. Er dankte den Soldaten, besonders den Kosaken und verließ unter den Klängen der österreichischen Nationalhymne das Exerzierhaus, um in die Kaserne des Jekaterinoffslawschen Regiments zu fahren, wo er das Soldatenessen schmeckte. Als der Erzherzog das letztgenannte Regiment verließ, wurde wiederum die österreichische Hymne gespielt. Der hohe Gast besichtigte nun noch die Tretjakow'sche Bildergallerie, das Haus der Bojaren Romanow und die Kathedrale des Wassili Blashenny, wo er vom Protohierei begrüßt wurde. Nachdem der Erzherzog sodann sehr eingehend das Rumjanzew-Museum besehen hatte, stattete er dem Gouverneur einen Besuch ab. Darauf fand ein Diner beim Erzherzog statt, dem die höchsten Spitzen der örtlichen Behörden beiwohnten. Nach demselben machte der hohe Gast einen Ausflug in die Umgebung der Stadt.

Berlin, 17. Februar. In der letzten Sitzung des Vereins für wissenschaftliche Heilkunde in Königsberg berichtete der Direktor des städtischen Krankenhauses, Professor Dr. Meschede, über 18 mit Koch'scher Lymphe behandelte Tuberkelkranke. Drei, welche an schwerster Lungentuberkulose erkrankt waren, starben, zwei sind als geheilt zu betrachten, bei den übrigen sind Besserungen eingetreten. Professor Dr. Schneider berichtete über 40 Kranke der äußeren Abtheilung des städtischen Krankenhauses, von denen drei an Lupus Erkrankte geheilt wurden. Die diagnostische Bedeutung des Koch'schen Mittels steht diesem Berichterstatter außer jeder Frage. Nach Mittheilung des Oberstabsarztes Dr. Bobrik wurden in dem Krankenhause „Barmherzigkeit" von 50 Patienten vier Lungenkranke geheilt, bei neun Patienten ist erhebliche Besserung eingetreten, in sieben der schwersten Fälle dagegen eine Verschlechterung. Im Allgemeinen sei der Erfolg günstig. Dr. Hoefmann hat 26 Leidende nach der Koch'schen Methode behandelt, von denselben sind vier gestorben, das Befinden der übrigen hat sich gebessert.

Berlin, 17. Februar. Dr. Kirchner hat in den Schleimabsonderungen Influenzakranker einen bisher noch nicht beschriebenen Diplococcus gefunden, der in einer länglich runden Kapsel ruhte, sich meist allein vorfand, häufig aber auch zu mehreren Diplococcen zusammentrat und selten in Kettenform sich zeigte. Er wurde in allen Fällen der Erkrankung festgestellt, fand sich aber bei keiner anderen Krankheit vor.

Berlin, 17. Februar. Der Direktor des hiesigen pharmakologischen Instituts Professor Oskar Liebreich hat im Verlaufe seiner Heilmittel-Untersuchungen gefunden, daß eine bekannte, nicht einmal neue Substanz bei eigenartiger Anwendung die Kehlkopfschwindsucht heilen könne. Dieses Mittel ist bereits praktisch in der Klinik des Prof. B. Fränkel und Dr. Paul Heymann erprobt worden. Wie das Koch'sche Tuberkulin, wird auch diese Substanz unter die Haut eingespritzt, ruft aber kein Fieber und keinerlei Gefahren für das Leben der Kranken hervor. Selbst die unbedeutenden Beschwerden, welche es im Gefolge hat, können bei richtiger Beobachtung seitens des Arztes unter allen Umständen vermieden werden. Bei dem Liebreich'schen Mittel handelt es sich gar nicht um Bakterien oder Stoffwechselprodukte derselben, wie bei dem Koch'schen Tuberkulin, sondern um eine ganz andere Substanz, die mit der Koch'schen gar nichts gemein hat. Nach Prof. Liebreich's Ansicht dürften sogar beide Substanzen, gleichzeitig oder kurz nach einander angewendet, sich in ihren Wirkungen auf den menschlichen Körper gar nicht vertragen. In der nächstwöchentlichen Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft wird Prof. Liebreich voraussichtlich weitere Mittheilungen über sein Mittel machen.

Berlin, 17. Februar. Ueber das parlamentarische Diner bei dem Reichskanzler von Caprivi wird noch nachträglich berichtet, daß der Kaiser in der Unterredung mit dem Abgeordneten Grafen Konrad Preysing in Anknüpfung an seine für den Herbst projectirte Reise nach Bayern die Stimmung Süddeutschlands dem Reiche gegenüber erörterte: Der Kaiser betonte das Heranwachsen eines neuen Geschlechts uud sagte von sich selbst: „Ich habe nicht die Empfindung von 1866, sondern die von 1870." Auf die Parteiverhältnisse eingehend, bemerkte der Kaiser, für ihn gebe es nur zwei Parteien: die staatserhaltende und die derselben entgegengesetzte. Ferner äußerte der Kaiser seine Befriedigung über die Wirkung der Aufhebung des Socialistengesetzes und fügte hinzu, die Socialdemokratie habe freie Bewegung im Rahmen der Gesetzlichkeit; darüber hinaus werde sie die schärfste Zurückweisung erfahren.

Telegramme.

Berlin, 18. Februar. Die Kaiserin Friedrich hat mit der Prinzessin Margarethe am Dienstag Abend mit dem vom Bahnhof Friedrichstraße abgelassenen Schnellzuge um 9 Uhr 38 Min. die Reise über Bonn und Paris nach England angetreten.

Berlin, 18. Februar. Die „Berliner Politischen Nachrichten" vernehmen, die Staatsregierung bestehe darauf, sämmtliche eingebrachten Reformgesetze, einschließlich des Volksschulgesetzes, in der laufenden Session zum Abschluß zu bringen. Insbesondere habe sich der Kaiser noch in jüngster Zeit mit vollster Bestimmtheit in diesem Sinne ausgesprochen.

Lemberg, 18. Februar. Nach hier eingegangenen Nachrichten erfolgte unweit Stryi bei starkem Schneetreiben ein Zusammenstoß einer Hilfsmaschine mit einem Lastzuge, wobei ein Eisenbahnbeamter getödtet, fünf andere Bahnbeamte verletzt wurden.

Paris, 18. Februar. Der „Figaro" hebt hervor, daß sich besonders die Maler Bouguereau und Detaille für die Beschickung der Berliner Kunstausstellung seitens der französischen Künstler ausgesprochen hätten. Auch der französische Botschafter Herbette sei wärmstens für die Beschickung eingetreten. In Folge dessen bildete sich ein Ausschuß, welcher alle nach Berlin zu sendenden Bilder prüfen wird. Etwa fünfzig der bekanntesten Maler haben ihre Betheiligung an der Berliner Ausstellung zugesagt.

Paris. 18. Februar. Ministerpräsident Freycinet theilte im heutigen Ministerrathe die Anordnungen für das nächste große Manöver mit. Danach werden sich vier Armeecorps, das fünfte, sechste, siebente und achte am Manöver betheiligen. Je zwei Corps bilden eine Armee, von denen die eine von Davoust, die andere von Galliset befehligt wird. Den Oberbefehl wird General Saussier mit dem Generalstabschef Miribel haben.

Lissabon, 18. Februar. Hier eingetroffene, bis zum 27. Januar zurückreichende Depeschen aus Chile melden, daß die Revolution fortschreitet. Außer Santiago und Valparaiso sei bereits das gesammte Land in der Macht der Aufständischen. Präsident Balmaceda erließ am 20. Jan. eine Proklamation, aus welcher hervorgeht, daß außer der Armee zehntausend Mann Nationalgarden zu seiner Verfügung stehen. In Santiago sind Vertheidigungswerke errichtet worden. Rings um den Palast und die Staatsgebäude wurde Artillerie postirt.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Wormald aus Manchester. — Lange aus Tomaschow. — Emmel und Harczyk aus Warschau.

Hotel Victoria. Herr Pinsker aus Breslau. — Ruziewicz aus Noworadomsk.

Hôtel de Pologne. Herr Cieżarek aus Petrikau. — Stenzel aus Warschau. — Stokowski aus Piaskowice.

Okowit-Preis.

Warschau, den 18. Februar 1891.

En gros pr. Wedro 862 — — — — 863^{3}) 2%
Detail-Preis p. „ 874 — — — — 875^{6}) Zuschlag
78% mit Accise Kop. zu 9¹/₄%

Coursbericht.

Berlin, den 19. Februar 1891.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin . . .	100 M.	3	42.35	—.—	41.95 42.00, 2¹/₂ 7¹/₂ 10 12¹/₂
London . . .	1 Pfd.	3	8.54	—.—	—
Paris . . .	100 Fr.	3	34.20	—.—	—
Wien . . .	100 fl.	4	75.35	—.—	—
Petersburg .	100 Rb.	5	—.—	—.—	—

Warschau, den 18. Februar 1891.

Berlin	42 45
London	8 58
Paris	34 40
Wien	75 30

Inserate.

Gestohlen.

Bei dem am Sonntag, den 15. d. M. in der Wohnung meines Schwagers **F. W. Herrmann jr.**, Srednia-Straße Nr. 11, Haus Jarisch **verübten Diebstahl**, wurden nebst verschiedenen Wäsche- und Kleidungsstücken mir auch folgende Dokumente gestohlen:

Ein österreichischer Paß auf meinen Namen, ausgestellt von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Rumburg (Böhmen),

ein demselben beigehefteter russischer Wid, ausgestellt vom Petrokower Gouverneur,

ein Taufzeugniß von 1858, auf meinen Namen, ausgefertigt vom evangelisch-lutherischen Pastor in Wisliti (Gouvernement Warschau),

ein Zeugniß der Zollkammer von Alexandrowo vom Jahre 1890, auf meinen Namen,

ein Confirmations-Schein auf den Namen Amalie Freymark.

Diese Dokumente haben für Niemanden Werth und ersuche ich, dieselben an untengenannte Adresse zu senden.

Die nöthigen Schritte sind eingeleitet.

Gustav Heyer, (3—3
Buchhalter der Firma Maybaum & Ascher.

10-1) **Alle Sorten Nägel und Schrauben.**

Bohrmaschinen

in 10 div. Größen (Chemnitzer),

eiserne Pumpen

in 40 verschiedenen Größen,

Feuerspritzen, Flaschenzüge, Waagen, Feld-Schmieden, Ventilatoren, Blei-, Messing- und Gasröhre in allen Dimensionen **offerirt ab Lager hier**

KARL MOGK.

Ein großer schwarzer

HUND

mit weißen Flecken **ist zugelaufen** und kann beim Schankwirth **Freund,** Ecke der Poludniowa- und Widzewskastraße abgeholt werden.

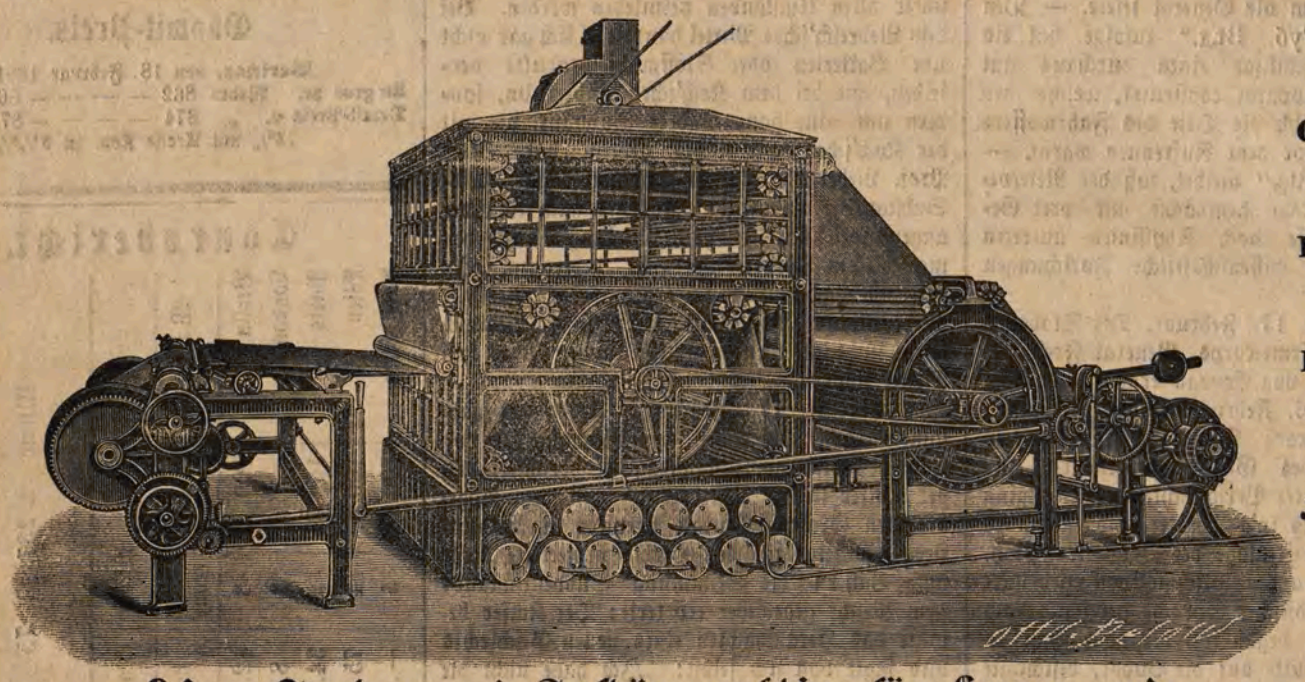
Maschinenfabrik, Eisengiesserei, Kupferschmiede, Kesselschmiede und Metallgiesserei

Mannaberg & Goldammer,

vorm. C. Söderström, Lodz,

Maschinen für Spinnerei, Appretur, Walke, Färberei, Bleicherei und Druckerei, Dampfmaschinen, Transmissionsanlagen, Pumpen für Hand- und Dampfbetrieb.

Spinnerei-Maschinen für Kammgarn-, Halbkammgarn-, Streichgarn-, Vigogne-, Leisten-, Teppich-, Shoddy-, Mungo-, Flachs- und Hanfabfall-, Seidenabfall-, Baumwoll-, Baumwollabfall- und Barchentgarn-Spinnerei, sowie für Hut-, Filz- und Wattefabrikation.



Leim-, Trocken- und Aufbäummaschine für Kamm- und Streichgarnketten.

Pat.-Selfactoren mit doppelter und dreifacher Geschwindigkeit, mit und ohne Trennung des Cylinder- und Wagenbetriebes vom Spindelbetrieb, mit und ohne Vorrichtung für Drehungswechsel, mit Parallel- oder Winkelantrieb.

Chapon's pat. feststehende Spinnmaschine für offene, starke Schussgarne, geeignet für jedes Material. Riesige Production bei geringer Raumeinnahme und Bedienung.

Ring-Zwirnmaschinen mit und ohne Abstellung bei Fadenbruch vor und hinter den Cylindern, event. mit Graff's doppeltwirkender Effectzwirn-Vorrichtung.

Hill & Brown's pat. Kreuzspulmaschine, beste, existirende Kettenspulmaschine, mit und ohne pat. Abstellung für Fadenbruch beim Douplirspulen als Vorbereitung für die Zwirnmaschine.

Josephy's pat. Reinigungs-Maschine (Zawiercie) zum Oeffnen und vollständigen Reinigen aller Baumwoll- und Baumwollabfallsorten, von den darin befindlichen Unreinlichkeiten, Schalen, Körnern, Staub etc. — verwendbar auch für die schlechtesten Abfallsorten. Production 2—3 Mal so gross wie die der Expresscarde. Arbeit völlig ohne Ventilation.

Krempelwölfe in grossem und kleinem Caliber, Reiss-, Klopf- und Flügelwölfe, Endenöffner (Garnett-Opener), Trümmerwölfe zum Reissen von Baumwoll-Hanfseilen und ähnlichen Materialien.

Krempeln in grossem und kleinem Caliber, Walzen in Holz, Gips oder Eisen, mit einem und mehreren Tambours, mit und ohne Avanttrain oder Vorreissapparat und in diversen Combinationen, entsprechend den verschiedenen Materialien.

Automatische Speiseapparate, Droussirapparate (Pat. Lemaire und Pat. Bohle) und Pelzbrecher (Pat. Lemaire).

Vertical- und Parallelbandapparate. — Lang- und Kreuzpelzapparate- — Wickelapparate und Wickelgestelle. — Pat. Streck- und Reinigungsapparate mit einfachen und doppelten Spiral-Entrees für Streichgarn- und Kammgarnkrempeln. — Derby-doubler. — Schleifmaschinen. — Schleifapparate und autom. Kratzenaufziehapparate.

Theater Variété.

Täglich Vorstellung mit neuem Programm.

Auftreten der **englischen Sängerin, Tänzerin und Trommelvirtuosin Miss Lotta Pedley,** und der internationalen **Sängerin u. Tänzerin** Frl. **Helqui.**

Auftreten des groß-, kleinrussisch-deutschen Terzettes Gebr. **Sokołow.**

Debut der deutschen Sängerin Frl. Josefine Bayer, der französischen Chansonette M-lle Vilette, der Wiener Chansonette Frl. Mirzl Kühne und des Character-Komikers Herrn Louis Köhler. Auftreten sämmtlicher neu engagirter Artisten.

Darstellung lebender Bilder:

1) Amazonen-Kampf. 2) Die Blumengöttin Flora. 3) Venus und Cupido.

Anfang präcise ½9 Uhr. **Die Direction L. Sylvandier.**

Kapellmeister **Richard Staps.**

Alles Nähere besagen die Affichen.

---

5)

Die Cigaretten

„NORMA"

von Bracia Polakiewicz,

10 Stück 10 Kop.,

sind gegenwärtig sehr verbessert und von demjenigen türkischen Tabak, der von der Ernte 1889 herrührt, angefertigt, welche an Bonität bekanntlich eine der günstigsten in dem letzten Jahrzehnt war.

N.B. Beim Ankauf unserer Fabrikate beliebe man auf unsere Firma und Etiquetten zu achten, da dieselben von diversen Fabrikanten, hauptsächlich aber von einem Petersburger Fabrikanten nachgeahmt werden.

Veranlaßt durch die wiederholten **Warnungen der Presse** vor den **Schwindelfabrikaten der Winkel-Papirossenmacher** habe ich, um **das rauchende Publikum in Zukunft vor Täuschung zu bewahren, in einer der renommirtesten Fabriken**

Specialsorten von Papirossen

aus vorzüglichem türkischen Tabak anfertigen lassen und empfehle dieselben zu folgenden Preisen: 60, 80, 100, 150 und 200 Kopeken pro Hundert.

Gleichzeitig mache ich die **Liebhaber einer vorzüglichen und billigen Cigarre** auf die Marke **„Prima vera"** à 5 Rbl. 50 Kop. pro Hundert aufmerksam, die **ausschließlich und echt** nur bei mir zu haben ist.

8) Hochachtungsvoll

CLEMENS WILLERTH.

In der Nacht von Dienstag, den 17. zu Mittwoch, den 18. Februar wurden mir durch **Einbruch**

42 Stück bedruckte Biber und diverse Kleider entwendet.

100 Rbl. Belohnung

Demjenigen, der mir die Thäter derart nachweist, daß ich dieselben zu gerichtlicher Bestrafung bringen kann.

3—2) Carl Steinert.

Amerikanischer Circus

J. Thompson.

Freitag, den 20. Februar 1891:

Große Parade - Vorstellung

mit vollständig neuem Programm.

Erstes Auftreten des weltberühmten

Fischmenschen

Oscar Düburg

und der

Wasser = Königin

MISS LOLLA.

Die Wasserproductionen werden in einem großen Bassin aus Glas ausgeführt werden.

Auf allgemeines Verlangen noch 2-maliges Auftreten d. berühmten Mr. u. Mrs.

Walton,

mit ihren 15 dressirten Hunden, 4 Affen und 4 Ponnys.

Auftreten der berühmten Kunstreiterin **Miss De-la-Plata**

und sämmtlicher neu engagirter Artisten.

7 dressirte Elephanten, vorgeführt von Herrn **Thompson.**

Auftreten des Clows **Beketow.**

Die übrigen Nummern werden von den besten Kräften der Truppe ausgeführt werden.

Ermäßigte Preise.

Alles Nähere besagen die Affichen.

Director: **J. Thompson.**

Lodzer Thalia-Theater.

Freitag, den 20. Februar 1891:

Zum 1. Male.

Zu ermäßigten Preisen!

Der Carneval in Rom.

Besondere Anzeige!

Morgen Sonnabend bleibt das Theater wegen umfassender Vorbereitungen zu der am **Sonntag,** den 22. Februar 1891: stattfindenden ersten Aufführung von:

Der

Vicеadmiral.

komische Operette in 3 Akten und 1 Vorspiel von Zell und Genee, Musik von Carl Millöcker, (Componist des Bettelstudent) (Neue Costüme und Decorationen) geschlossen.

Vorläufige Anzeige!

Waldschlösschen.

Sonntag, den 22. Februar 1891:

Bei günstigem Wetter!

EISFEST

für die Freiwillige Feuerwehr.

Ein möblirtes Zimmer

für einen Herrn sofort **zu vermiethen.**

Näheres Przejazd-Straße Nr. 225 b, erste Etage. (3—2

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Цензурою.
Варшава 8-го Февраля 1891 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.